

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Dinnert & Co., Magdeburg, Große Mühlentorstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794 für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsstelle 2. Posttrag, Seite 110. — Verlagspreis: Vom 1. bis 15 Juli 1,00 Mark, Abnehmer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareilleseite örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig, Bereinstellender 20 Pfennig, die 2gespaltene 20 Millimeter breite Reklamazeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = 100 Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Druckvorschriften keine Gewähr. — Postcheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 159.

Magdeburg, Donnerstag den 10. Juli 1924.

35. Jahrgang

Der gordische Knoten.

Der plötzliche Entschluß Macdonalds, mitten aus einer arbeitsreichen Woche heraus, die seine Anwesenheit im Unterhaus dringend erfordert hätte, nach Paris zu fahren, ist ein Signal. Sie muß auch dem blindesten und dem optimistischsten Zuschauer zeigen, daß Gefahr im Verzug ist. Berge von Mißverständnissen haben sich aufgehäuft. Da das ununterbrochene Kommen und Gehen der Botschafter, das Arbeiten der diplomatischen Maschine die Situation nur noch mehr verschärft hat, beschloß Macdonald den neugeschlungenen gordischen Knoten zu durchhauen. Sein Besuch in Paris ist das Neueste, was er in diesem Augenblick unternehmen konnte, bedeutet die Einkehr seines ganzen persönlichen Prestiges und des ungeheuren Ansehens des großbritannischen Premierministers.

Zuerst erschien es ein Lärm um nichts. Paris behauptete, keine Einladung zur Konferenz erhalten zu haben. Es war nicht schwer, die öffentliche Meinung Frankreichs dahin aufzurufen, daß man Gastgeber zu ihren eigenen Empfängen nicht einzuladen pflege: Frankreich sei selbst Gastgeber der Londoner Konferenz. Außerdem behauptete Paris — und das war schon ernter zu nehmen — Großbritannien habe die Gelegenheit der Verlängerung der Einladungen dazu mißbraucht, seinen eigenen, vom französischen abweichenden Standpunkt in einer wichtigen Frage, als das Produkt einer in Chequers erfolgten Vereinbarung hinzustellen.

Es handelt sich hier um die Frage, ob die Reparationskommission — wie Frankreich wünscht — oder eine eigne, international zusammengesetzte Kommission — wie England wünscht — über die etwaigen zukünftigen deutschen Verfehlungen zu wachen habe. England habe, auf illogische Weise, durch Verknüpfung der Einladung mit einer Darstellung dieser Frage, den englischen Standpunkt aus dem Eindruck erweckt, als ob Herrriot

die Reparationskommission preisgegeben

hätte. Auch hier konnte England die Grundlosigkeit der Beschuldigungen nachweisen. Der englische Standpunkt in dieser Frage war — getrennt von der Darstellung der Besprechungen in Chequers — durchaus als solcher gekennzeichnet, er war überdies nicht einmal gleichzeitig mit den Einladungen an die verschiedenen Regierungen, sondern an die betreffenden britischen Auslandsvertreter gerichtet worden.

Theoretisch waren damit alle Mißverständnisse angeklärt, theoretisch hätte die Auseinandersetzung als veritabler Zwischenfall erledigt sein müssen. Praktisch aber zeigte sich, daß man trotz der englischen Aufklärung keinen Schritt weiter war. Die Hitze in Paris ging weiter, die

Treibjagd gegen Herrriot

wurde fortgesetzt. Und nur der von England bewiesenen, taktvollen, wahren Lammgeduld ist es zu danken, daß man in London nicht den Kopf verloren hat. Vor allem beweist es einen hohen Grad von politischer Erziehung, daß die übrigen englischen Parteien diese opportunistisch glänzende Gelegenheit, Macdonald Animpel zwischen die Beine zu werfen, trotz der etwas gezwungenen Situation zwischen der Regierung und den Parteien nicht benutzt haben, sondern ihm durch ihre Presse deutlich zu verstehen gegeben haben, daß sie sachlich und taktisch auf seiner Seite stehen.

Praktisch war die Situation vor der neuen französischen Gehkampagne folgendermaßen: der sachliche Gegenstand bestand, aber die ganze Frage schien eine Zweckmäßigkeitsfrage zu sein, und auch Herrriot hat ihr in Chequers keinerlei grundsätzliche Bedeutung zugeschrieben. Herrriots Herz hängt gewiß nicht an der Reparationskommission, und er hätte sicher nichts dagegen, in dieser Frage auf der Konferenz von seinen Alliierten überstimmt zu werden. Macdonalds Politik ging darauf hinaus, die übrigen Alliierten — das war ja der Zweck des Memorandums — von der tatsächlichen Notwendigkeit der Erziehung der Reparationskommission, die nur im Rahmen des Versailler Vertrags ihre Rechte hat, zu überzeugen. Es schien sogar, daß er insbesondere in Belgien auf ein gewisses Verständnis gestoßen wäre. Tatsächlich war also ernste Gefahr vorhanden, daß gegen den nationalitistischen französischen Block auf der Konferenz indirekt ein entscheidender Schlag geführt wurde, der der Welt und Deutschland tatsächlich bewiesen hätte, daß ein neuer Weg beschritten ist.

Das haben die Chauvinisten in Paris und das hat insbesondere Poincaré begreifen. So beschlossen sie, unter Benutzung der feuerlosten Mittel der Entschleierung und Täuschung, die erste beste Gelegenheit zu einem General-

angriff. Bringt man alles das, was in Paris geschehen ist, aus dieser Perspektive gesehen auf eine Formel, so bedeutet dieser ganze Angriff auf Macdonald-Herrriot folgendes: Indem man diese Frage zu einer Frage der nationalen Ehre Frankreichs macht, indem man den Versailler Vertrag für bedroht erklärt, indem man die Preisgabe französischer Rechte proklamiert, hört die Frage Reparationskommission oder unabhängige Kommission auf, eine Zweckmäßigkeitsfrage zu sein. Damit vergrößert sich die Gefahr, daß Herrriots Gefolge, soweit es nicht wirklich sozialistisch, sondern nur bürgerlich-radikal ist, irre wird. Diese schwankenden Kleinbürger scheinen in den letzten Wochen ohnedies schon etwas Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen zu haben; sie werden dann weiches Wachs in den Händen des Drahtziehers Poincaré, der sie für seine Zwecke einpauert. Die Folge wäre eine

Schwächung der Mehrheit Herrriots

oder der Zwang für Herrriot, sich in sachlichen Fragen von Stimmungen, innerpolitischen Rücksichten leiten zu lassen, praktisch ein Rückfall hinter den 11. Mai zu erleben, mit einem Worte, das Ende der neuen Außenpolitik der Verunft. Und diese Gefahr ist um so größer, als eine gewisse Pariser Presse mit einer Frechheit sondergleichen, obwohl ihr doch der Ausgang der Wahlen einen kräftigen Denkfetzel gegeben haben müßte, schon wieder so tut, als ob sie die Stimme Frankreichs wäre.

Die Konsequenz dieser Situation ist von den politischen Mathematikern des Nationalen Blokes schon vorab berechnet: eine unbillige Stellung Frankreichs auf der Konferenz, politische Niederlage Herrriots, und sei es auch um den Preis der Zurückklagung aller Hoffnungen auf einen politischen Aufbau Europas. So sollte es nach den Wünschen der französischen Reaktion gehen, die leider in den höchsten und einflussreichsten Stellen, ähnlich wie in Deutschland, Sitz und Stimme hat. Da trat das völlig unerwartete, nicht Vorausberechnete ein, die Reise Macdonalds nach Paris.

Sie wärdt, so gesehen, weit über ihren unmittelbaren Sinn, über den tatsächlichen Inhalt der Verhandlungen hinaus, Macdonald dokumentiert humorsvoll, daß er mit dem wirklichen Frankreich zu verhandeln wünscht und nicht mit dem, was sich, in einem Augenblick der Verwirrung hervorhebend, in diesem entscheidenden Augenblick europäischer Geschichte zwischen Frankreich und England geistert hat. Die Reise ist das Neueste, ja das Geistesvolle, was die Demokratie Großbritanniens in dieser Stunde tun konnte, um Europa vor einer neuen Krise zu bewahren.

Welchen Effekt sie auslöst hat, ob es gelungen ist, den nordischen Knoten, den die Nationalisten geknüpft, zu durchschneiden, werden wir erst am Freitag erfahren, nachdem Macdonald im englischen Parlament das Ergebnis seiner Reise mitgeteilt hat. —

Mörder aus nationalem Haß.

Das Stettiner Schwurgericht hat, wie wir schon kurz mitteilten, gegen zwei an der Ermordung des belgischen Leutnants Graff Beteiligte ein Todesurteil ausgesprochen, den dritten Angeklagten freigesprochen. Gleichzeitig will sich das Gericht für die Begnadigung der Verurteilten einsetzen, weil der Mord aus einem Gefühl nationaler Einstellung heraus verübt worden ist. Mörder aus nationalem Haß! Das sind die Folgen nationalitistischer Verbeugung, geschürt von Sazapopeln auf beiden Seiten, geschürt aber auch in hohem Maße durch die französisch-belgische Gewaltpolitik im besetzten Gebiet. Da verlor mancher die Besinnung. Aber Mord bleibt Mord und muß geahndet werden. Schade nur, daß den intellektuellen Urhebern der nationalitistischen Mordbege das Handwerk nicht gelegt werden kann; hüben und drüben.

Das deutsche Gericht hatte zwei Aufgaben: Einmal den Beweis für die Schuldlosigkeit der im Januar vorigen Jahres als angebliche Mörder des Belgiers Graff verurteilten deutschen Schwabbeamteten herbeizuführen, und zum anderen waren vollgültige Beweise für die Täterschaft der Stettiner Angeklagten zu erbringen. Die Meinung des Stettiner Gerichts ist im Urteil niedergelegt worden. Neuestens bedauerlich bleibt es aber, daß die belgische Regierung trotz erfolgter Einladung keinen Vertreter zum Stettiner Prozeß entsandt hat.

Die traurige Tragik durchzieht den Prozeß. Sie begann mit der schrecklichen Tat des belgischen Agenten Schmitz am

20. März 1922, als er den Schwabbeamteten Schmilewskij niederschoss. Schmitz war sicherlich so etwas wie ein „Schrecken“ für die Hamborner, der sein Mißgön besonders an deutschen Beamten zu fühlen suchte. Seine Handlungsweise wird „erklärt“ durch die Tatsache, daß sein Vater, ein belgischer Spion, von den Deutschen erschossen wurde. Mit der Erziehung des wehrlosen Schmilewskij „trächtete“ der Sohn den Vater, wie es in dem Jargon der Nationalisten und Gewaltmenschen aller Länder wohl heißen mag. Zwei Tage später lag der als Schmitz „erledigte“ Leutnant Graff in seinem Blute. Hier hebt die Tragik an.

Die Frage sogenannten nationalen Empfindens und eine völlig falsch aufgefaßte Kameradschaftlichkeit ließ die Angeklagten Kaws und Genossen zur Mordwaffe greifen. Zu welcher Verwilderung aller Sitte und jedes Rechtsgefühls würde es wohl führen, wenn jene Auffassung des Kaws, daß der Mord an dem Belgier nicht gesühnt zu werden brauche, allgemeine Anschauung würde? Der Oberstaatsanwalt bezeichnete Kaws als einen Menschen, der von einem „fanatischen Nationalgefühl“ besessen sei. Was ist das für ein barbarisches Nationalgefühl, das da sagt: „Recht oder Unrecht, mein Vaterland“ und in dem Ausländer Freiwillig erblickt? Es heißt, wahres nationales Empfinden in den Staub ziehen, wenn jene Tat als aus „nationalem Denken“ entsprungen hingestellt wird. Freilich muß einleuchten, daß die verwerfliche Handlung nicht losgelöst werden kann von der ganzen nationalitistischen Atmosphäre, die immer wieder künstlich geschönt wurde.

Wäre nicht das sogenannte „fanatische Nationalgefühl“ der Kaws und Genossen und ihrer nicht fehlenden Hintermänner gedämpft worden, wenn sie es sich hätten denken können, welches unsägliche Unheil und Leid sie mit ihrer Tat über zahlreiche unbeteiligte Familien bringen würden? Zeit einem Jahre sitzen Reinhardt und Kameraden hinter Kerkermauern, und wenn es nach dem Willen der nationalitistischen Presse in Deutschland gehen würde, die am liebsten die Angeklagten freigesprochen sähe, dann kämen die Madener Verurteilten nie aus dem Verlies!

Das Urteil des belgischen Kriegsgerichts ist auf einem sehr brüchigen Grund aufgebaut. Wie die Belastungsansagen zustande kamen, das wird am besten durch den Ausspruch der Zeugin Frau Deckmann, Mutter von acht Töchtern, illustriert: „Man hat doch solche schreckliche Angst vor den Drohungen der Belgier, daß man schließlich alles tat, was sie wollten.“ Es sind in geradezu unglaublich leichtfertiger Weise von deutschen Zeugen Anschuldigungen erhoben worden. Das wurde immer wieder im Prozeß festgestellt. Das belgische Kriegsgericht hat sich schon dadurch bei seiner Urteilsbegründung auf frumme Pfade begeben, daß es so wenig auf das Gute des belgischen Obersten Genouveau reagierte, der einwandfrei feststellte, daß die tödlichen Anzeigen gegen Graff nur aus den Waffen der Kaws und Genossen gekommen sein können. Recht unerquickliche Gestalten tauchten als Zeugen auf und sagten aus, was die Belgier wissen wollten. Trotz aller moralischen Dammstrecken, die bei Reinhardt und Genossen angelegt wurden, muß man aber doch dem Verteidiger recht geben, wenn er ihre Geständnisse als „unverständlich“ bezeichnet.

Unter den Zeugen, die vor dem Stettiner Gericht erschienen, nehmen die Offiziere eine besondere Stellung ein. Bedauert muß werden, daß es trotz der eingehenden Untersuchung nicht möglich war, die Hintermänner der Täter zu entlarven. Es kann bei dieser Gelegenheit gleich daran erinnert werden, daß Oberstwachmeister Christian Gaußmann Collas und die beiden Leutnants Brückner und Zander wegen des Verdachts der Begünstigung nicht verurteilt wurden. Sie wußten von Anfang an, wo die Täter sind und überlieferten sie dennoch nicht der deutschen Justiz; selbst dann nicht, als es anging, für die Madener brenzlich zu werden. Sie überließen die Frau des Leutnants Reinhardt ihren Qualen und gaben sogar ein falsches Protokoll an die deutsche Behörde darüber, daß sie von nichts wußten. Wer wird Frau Reinhardt nicht recht geben, als sie vor Gericht sagte, daß diese Art Kameradschaft ihren Mann schwerer treffe als das belgische Todesurteil? Ist ein solches Verhalten der Offiziere auch mit „nationaler Einstellung“ zu erklären?

Eine nicht minder merkwürdige Rolle spielte der Landbund-Arbeitsvermittler Lohmann. Es ist auffällig, daß alle drei Täter unter die Fittiche des Landbundes flüchteten. Dennoch aber gab Herr Lohmann sehr eifrig die Erklärung ab, daß er sie nur aus eigener Initiative

Otto Antrich gestorben.

Aus Braunschweig kommt die Trauerkunde, daß dort der alte Kämpfer am Montag abend aus dem Leben geschieden ist. Mit Antrich ist ein Mann dahingegangen, der jahrzehntelang seine ganze Kraft in den Dienst der Partei eingesetzt hatte. Genosse Antrich war am 24. November 1858 in Landsberg a. d. W. geboren, wurde Zigarrenarbeiter und schloß sich schon in diesen Jahren der Partei an. 1881 kam er nach Berlin und stand bald in den vordersten Reihen der tätigen Genossen. 1898 wurde er im Wahlkreis Volkbus-Spremberg in den Reichstag gewählt. Besondere trat er im Reichstag bei der Bekämpfung des Wucherzins hervor. In der denkwürdigen Dezembernacht des Jahres 1902 hielt er eine achtstündige Rede und brachte die Anhänger des Tarifs bald zur Verzweiflung. Gern hätte man ihn mit Mitteln der Geschäftsordnung am Weiterreden gehindert, aber es gelang nicht, weil er immer zur Sache sprach und auch sonst dem Präsidenten keinen Anlaß zum Einschreiten gab.

Antrich war auch hervorragend in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung tätig. Im August 1906 ging er als Parteisekretär nach Braunschweig, wo er auch mit großem Erfolg tätig war. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde er Minister und wirkte in diesem Amte hervorragend für die Ernährung.

Sein Leben war ein ununterbrochener Kampf für die Interessen des Proletariats. Er hielt auf dem Posten aus, wo er für die Partei wirken konnte, selbst dann noch, als die Krankheit, die jetzt den Tod herbeiführte, schon seine Kräfte lähmte. Bis zum letzten Atemzug hat er ausgehalten auf dem Vorposten im Kampfe für die Interessen des arbeitenden Volkes. Er wird fortleben im Gedächtnis der Arbeiter. Für alle Zeiten wird er denen, die sich dem Kampfe weihen, ein Vorbild sein.

Die Not der Kaliarbeiter.

Die Krisis in der Kaliindustrie hat in der mitteldeutschen Bergarbeiterbevölkerung große Unruhe hervorgerufen. Im Nordhäuser Bezirk herrscht geradezu Verzweiflungstimmung. Inzwischen haben unsere Genossen in verschiedenen Anträgen von der Staats- und der Reichsregierung Maßnahmen zur Abwendung der Stilllegungsgefahr gefordert. Da aber auf die Dauer die Stilllegung der nur wenig rentablen Betriebe im Kalibergbau sich doch nicht vermeiden lassen wird, wurde weiter verlangt, daß die arbeitslos werdende Bergarbeiterchaft Mitteldeutschlands soweit als möglich in die Landwirtschaft übergeführt werden soll.

Zu dieser Anregung erklärt die Reichsarbeitsverwaltung einem Vertreter des „Sozialdemokratischen Parlamentsdiensts“:

Deutschland hatte früher 400 000 ausländische Landarbeiter, heute es nur noch 100 000. Von diesen 100 000 sind 20 000 im mitteldeutschen Zuckerrübengebiet beschäftigt. Die Nachfrage nach polnischen Landarbeitern ist in Ostpreußen nicht so groß, als vielfach in der Öffentlichkeit vermutet wird, und man will übrigens in der Nähe der Ostgrenze aus nachliegenden Gründen nicht allzu viele polnische Landarbeiter beschäftigen. Von einer Umleitung der polnischen Landarbeiter in Mitteldeutschland nach Ostpreußen kann also wohl kaum die Rede sein. Die 20 000 polnischen landwirtschaftlichen Saisonarbeiter in Mitteldeutschland können aber auch von deutschen Arbeitkräften nicht ohne weiteres ersetzt werden. Der deutsche Arbeiter, vor allem der Fabrikarbeiter, ist gar nicht imstande, die schwere Arbeit im Rübenbau zu leisten, vor allem nicht während der Ernte, wo nur robuste Naturen die Arbeit in Hitze und Kälte vollführen können.

Aber abgesehen von der Frage der Ersetzung der polnischen Landarbeiter besteht die Möglichkeit, daß die mitteldeutsche Landwirtschaft einen Teil der arbeitslos gewordenen und noch werdenden Bergarbeiter aufnimmt. Die Reichsverwaltung hat sich bereits mit den Organisationen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Verbindung gesetzt und wird demnächst eine große Propaganda zur Beschaffung von Arbeitskräften für die Kartoffelernte entfalten, die in Mitteldeutschland Ende August beginnt. Nach der Auffassung der Reichsarbeitsverwaltung wird es möglich sein, daß ein Teil dieser Erntearbeiter durch vertragliche Abmachungen dauernde landwirtschaftliche Arbeit zugesichert erhält.

Eine langsame Ueberleitung der arbeitslosen Bergarbeiter in die Landwirtschaft ist überall da möglich, wo die Wohnungsfrage keine zu großen Schwierigkeiten macht. Trotz starker Bauzögerung auf den Gütern in den letzten Jahren ist der Wohnraum noch immer zu knapp, um eine größere Menge arbeitsloser Bergarbeiter als Landarbeiter unterbringen zu können. Lassen sich die Wohnungsschwierigkeiten durch Bauzögerung und bessere Verkehrsmöglichkeiten einigermaßen beheben, dann kann nach der Auffassung der Reichsarbeitsverwaltung ein gut Teil der arbeitslosen mitteldeutschen Bergarbeiterbevölkerung in der mitteldeutschen Landwirtschaft unterkommen. Die mitteldeutsche Landwirtschaft hat einen Mangel an Arbeitskräften, zumal im Laufe der letzten Jahre auch in Sachsen und in Thüringen eine starke Abwanderung vom Land in die Industrie stattgefunden hat.

Uns scheint, die Reichsarbeitsverwaltung kommt vor allen Erwägungen gar nicht zum Handeln. Man reizt sein Ohr wohl allzusehr den Einwendungen der Landwirte, die bei allem patriotischen Ueberdruß selbstverständlich lieber die polnischen Arbeiter behalten, als deutsche Kaliarbeiter einstellen. Der Hinweis, daß die Kaliarbeiter für die Landwirtschaft ungeeignet sind, hilft schon darum, weil ja diese Arbeiter zum großen Teile von Jugend auf mit Landarbeit verrichten. Also handelt, ehe die Kaliarbeiter zur Verzweiflung getrieben werden!

Ein Nachspiel zum Graff-Prozeß.

Im Zusammenhang mit dem oben besprochenen Graff-Prozeß steht das Verfahren gegen Oberstaatsanwalt Christian, gegen den die Anklage erhoben worden war, in der Voruntersuchung

gegen Kraw und Genossen am 12. Februar einen falschen Eid geleistet zu haben.

Die Verhandlung beginnt nach kurzer Pause vor demselben Gericht wie gegen Kraw und Genossen. Der Angeklagte gibt eine Schilderung seiner persönlichen Verhältnisse. Er ist 47 Jahre alt, ist als Hauptmann beim Regiment 58 ins Feld gerückt und verwundet worden. Bei Beendigung des Krieges war er Bataillonskommandeur beim Regiment 58, wo er an der Befreiung der Stadt Wesel von den Kommunisten teilnahm. Später wurde er Kommandeur der Schutzpolizei in Hamborn.

Von der Erziehung des Leutnants Graff will der Angeklagte morgens um 5 Uhr erfahren haben. Er hat sich in die Nähe des Faktors begeben; die Umgebung war aber schon von den Belgiern abgesperrt. Um 7 Uhr will der Angeklagte den Befehl gegeben haben, die Waffen der Schutzpolizeibeamten zu untersuchen. Im Laufe des Vormittags erhielt er den Besuch seines Adjutanten, Leutnants Brümann, der ihm mitteilte, daß die Täter Angehörige der Schutzpolizei seien. Da sie beide unter keinen Umständen Deutsche an die Belgier verraten wollten, gab sie sich gegenseitig das Ehrenwort, mit niemand über den Fall zu sprechen.

Der Oberstaatsanwalt beantragte wegen wissenschaftlichen Falsch-eides unter Berücksichtigung des Umstandes, daß Christian sich bei richtigen Augenblick eine strafbare Handlung begangen hätte, acht Monate Zuchthaus, die in 1 Jahr Gefängnis umzuwandeln seien. Der Verteidiger bat, dem Angeklagten, der schon dadurch genug bestraft sei, daß er seine Stellung eingebüßt habe, bedingte Strafausschließung zu gewähren.

Das Gericht verurteilte Christian zu vier Monaten zwei Wochen Gefängnis. Die Untersuchungsfrist wird angerechnet. Für den Rest der Strafe wird Bewährungsfrist gewährt.

Der Blutsonntag bei Wien.

Eine große Anzahl deutscher Hafenkrenzler, Führer im Kapp-Kutsch, flüchtete nach dem verunglückten Staatsstreich nach Oesterreich und gründete dort ebenfalls Hafenkrenzlerorganisationen. Sehr viel österreichische Arbeiter sind dieser Mörderbande schon zum Opfer gefallen, die täglich dreißter wird. Die schon kurz gemeldete Schandtat vom Sonntag in Klosterneuburg bei Wien aber stellt alles bisher Dagewesene weit in den Schatten.

Die Arbeiterturner Klosterneuburgs hatten ein Sportfest abgehalten. Ahnungslos hatte sich die Klosterneuburger Bevölkerung, weit mehr als tausend Männer, Frauen und Kinder, auf dem Sportplatz versammelt, um sich bei Musik an Körperübungen der Arbeiterjugend zu erfreuen. Da rüden plötzlich mit Hornsignalen Hafenkrenzler mit ihren Fahnen, schwer bewaffnet, zum Turnplatz heran und nehmen dort mit der Front gegen den Turnplatz Aufstellung. Ein Vertrauensmann forderte die Hafenkrenzler auf, vom Sportplatz wegzugehen und die Hafenkrenzler einzurennen. Aber da blitzen schon die Bajonette und da krachen schon die Schüsse, und elf Leute, meistens Unbeteiligte, wälzten sich in ihrem Blut.

Mit geladenen Revolvern und Pistolen, mit Bajonetten, Dolchen, Teufelschlegeln waren die Purjesen zum Arbeiterfest gekommen und machten von der Waffe auch Gebrauch. So weit haben es die reichsdeutschen Drahtzieher gebracht.

Der Blutsonntag hat aber der friedlichen österreichischen Bevölkerung die Größe der Gefahr gezeigt. Befürdliche Abwehrmaßnahmen werden gefordert und auch schon getroffen. Der Bürgermeister von Wien, Genosse Karl Seitz, hat in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann des Bundeslandes Wien einen Erlaß an die staatliche Polizeidirektion gerichtet, in dem er anordnet, bei allen Veranstaltungen Hafenkrenzlerischer Organisationen von vornherein dafür Sorge zu tragen, daß diese Leute nicht Mißbrauch mit Waffen treiben können. Die Waffenschleife, die viele von ihnen besitzen, sollen eingezogen werden, und soweit derartige Leute Gewalttätigkeiten begehen, sind sie, wenn sie Ausländer sind, auszuweisen.

Am Nationalrat stellten die Sozialdemokraten eine dringliche Anfrage, in der sie gleichfalls Vorbeugungsmaßnahmen gegen eine Wiederholung solcher Vorkommnisse fordern. Die Bundesregierung wird erwartet, etwa die Ausföhrung des Erlasses des Wiener Landeshauptmanns zu verhindern, da die Arbeiterschaft sich sonst selbst schaden werde. Und die Wiener Arbeiterschaft liebt es nicht, leere Drohungen auszuweichen, sondern ist entschlossen, dem Monarchienputz ein Ende zu machen.

Notizen.

Eine Ehrung dem Andenken an Laurès. Der französische Ministerrat hat in seiner Sitzung am Dienstag beschlossen, der Kammer einen Gegenentwurf zu unterbreiten, der die Ueberführung der sterblichen Ueberreste von Laurès ins Pantheon, die nationale Begräbnisstätte der großen Männer Frankreichs, vorschlägt. Derriort erfüllt mit dieser Ehrung des großen, am Vorabend des Kriegsausbruchs von seiner Mörderhand gemordeten Volkshelden eine nicht nur von den Sozialisten, sondern auch von allen Demokraten Frankreichs stets erhobene Forderung, die von seinen Vorgängern immer wieder abgelehnt worden ist. Seit 30 Jahre hat keine Beizehung im Pantheon mehr stattgefunden.

Ernst Toller's Qual wird nicht verkürzt. Die Presse durchläuft die Meldung, daß Ernst Toller aus der Haft entlassen worden ist. Das trifft nicht zu. Die „Ordnungszelle“ Bayerns beabsichtigt nicht, dem kranken Dichter auch nur einen Tag der über ihn verhängten Festungshaft von 5 Jahren zu erlassen. Sie wird Toller vielmehr erst am 16. Juli aus der Haft entlassen. An diesem Tage läuft die fünfjährige Strafe ab.

Gegen die Aufrechterhaltung der Immunität Boehners. Die Sozialdemokraten und Kommunisten im Bayerischen Landtag stimmen gegen die Aufrechterhaltung der Immunität Boehners, weil der Landtag in der gleichen Sitzung die Entlassung des kommunistischen Abgeordneten Grönsfelder ablehnte, obwohl die Staatsanwaltschaft diesem Abgeordneten bis-

her kein Vergehen oder Verbrechen nachweisen konnte. Grönsfelder wird lebendig in Haft gehalten, weil der Verdacht der Fortführung der kommunistischen Partei gegen ihn besteht.

Revision im Zeigner-Prozeß verworfen. Gegen das Urteil über den früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner legten bekanntlich sowohl die Verteidigung wie der Oberstaatsanwalt Revision ein. Dieser Revisionsprozeß wurde am Dienstag vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelt. Die Verteidigung verlangte die Aufhebung und Zurückverweisung des Urteils an die erste Instanz. Der Oberstaatsanwalt forderte eine Revision, soweit Zeigner freigesprochen wurde. Nach längerer Beratung verwarf das Gericht sowohl die Revision der Staatsanwaltschaft wie die der Angeklagten. Zeigner muß also jetzt 3 Jahre abtun.

Wältliche Mühsel im Rathhaus. Zu wüsten Tumulten kam es in der Schuedemühle Stadtvorordneten-Versammlung, als gelegentlich der Besprechung einer deutschpölitischen Antragstellung zugewandelter Ostjuden in Schwedemühl der deutschpölitische Stadtvorordnete Köhler den sozialdemokratischen Stadtvorordneten Schippa reizte, ihm Dreizehn anbot und es bis zur Schlägerei trieb. Im Zuschauerraum anwesende Parteimitglieder beider Stadtvorordneten waren bald an der Prügelei mit Knütteln usw. beteiligt. Der deutschpölitische Stadtvorordnete-Vorsitzer versagte vollkommen. Schließlich griff der Oberbürgermeister ein und ließ den Saal polizeilich räumen.

Kommunistische Beschwerde beim Staatsgerichtshof. Der kommunistische Abgeordnete Rechtsanwalt Obuch hat im Auftrag seiner Fraktion dem Präsidenten des Staatsgerichtshofs in Leipzig persönlich ein Beschwerdebegehren überreicht, das sich mit der in den kommunistischen Fraktionszimmern in den Parlamenten vorgenommenen Hausdurchsuchung befaßt. Es wird darin erucht, durch entsprechende Weisungen an den Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Vogt, die Fortführung der gerichtlichen Maßnahmen in der Strafsache Maßlow und Genossen (auf die sich die Hausdurchsuchung bezieht) mit den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen. Insbesondere wird die Rückgabe aller derjenigen beschlagnahmten Papiere verlangt, die zu diesem Strafverfahren nicht in Beziehung stehen.

Waffen für den Bürgerkrieg. Von Reichsbeamten der politischen Polizei in Ham wurde bei der kommunistischen Partei in Heßen bei Hamm ein Waffenlager entdeckt und beschlagnahmt. Unter den gefundenen Waffen befanden sich Pistolen, die in Lipstadt gestohlen waren. Mehrere führende Persönlichkeiten der Kommunisten wurden verhaftet, darunter zwei Gemeindeglieder und ein Kreistagsabgeordneter. Einige kommunistische Führer von Hamm und Umgebung sind geflüchtet. Unter den Flüchtlingen sollen sich zwei Mörder an einem Mord in Hamburg befinden.

Nationalsozialisten kommen billig weg. Wegen Freiheitsberaubung und Nötigung verurteilte das Strafgericht München den Studenten Heinrich Pennecke aus Dresden zu 7 Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist. Ein Mitangeklagter wurde freigesprochen. Der Verurteilte hatte gemeinsam mit fünf bereits früher verurteilten Mitgliedern der nationalsozialistischen Partei die frühere Abgeordnete Frau Dr. Rosa Kempf aus Frankfurt a. M. im Zirkus Krone mit Gewalt zur Herausgabe freigeographischer Aufzeichnungen gezwungen und sie längere Zeit in einem Zimmer festgehalten. Eine gelinde Strafe für diesen Raubritterreich, der damals viel schlimmer hätte verlaufen können.

Die Separatisten geben das Ruhrgebiet auf. Eine Delegierten-Tagung des Rheinisch-Westfälischen Volksbundes, der Gründung des Separatistenführers Matthes, beschloß am Sonntag in Düsseldorf u. a. die Wiederarbeit im Ruhrrevier aus außenpolitischen Gründen einzustellen. Die Separatisten haben mit dem Beginn einer Vernunftpolitik jeden Boden im besetzten Gebiet verloren.

Gegen den Krieg! Die Wiener „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht einen Aufruf der sozialdemokratischen Parteiverammlung und der Gewerkschaftsleitung, in dem die Arbeiterchaft Oesterreichs anlässlich des 10 Jahrestags des Weltkriegsausbruchs zu einer Antikriegskundgebung für den 27. Juli aufgefordert wird. In der Kundgebung soll der Wille zum Ausdruck kommen, der nationalsozialistischen Verheerung entgegenzuwirken und künftigen Kriegen mit allen Mitteln Widerstand entgegenzusetzen.

Wais für Gold. Niederländische Wäiter melden, daß die russische Reitertruppen ihren gesamten Rotworrat nach den Vereinigten Staaten verkauft haben.

Depeschen.

Die Pariser Verhandlungen.

Ab. Paris, 9. Juli. „L'Avantgarde“ schreibt die Verhandlungen hätten sich jetzt ausschließlich auf drei Punkte bezogen:

1. Unter welchen Bedingungen Deutschland zur Konferenz am 16. Juli hinzugezogen werden könne.

2. Ob um die Sicherheit der französischen und belgischen Truppen im Rheinland zu garantieren, auf einigen strategischen Punkten eine Kontrolle bestehen könne.

3. Welche Maßnahmen Deutschland im einzelnen zu treffen habe, damit der Sachverstand einplan offiziell als in Kraft befindlich erklärt und dementsprechend das Ruhrgebiet weit häufig geräumt werden kann.

4. Welches Organ die Beziehungen Deutschlands feststellen werde. Frankreich halte eine Abweisung der Reparationskommission für unangebracht. Aber es möchte Amerika, an dessen Kredit Europa appellieren wird, die Möglichkeit lassen, seine Stimme in dieser Frage abzugeben. Das französische Memorandum, das im Ministerrat gefaßt angenommen wurde, gilt als Ausgangspunkt für die ganzen Verhandlungen. (Siehe heutigen Leitartikel. Ab.)

Zum Tode verurteilt.

Ab. Essen, 9. Juli. Am Nachmittag des 14. März wurde die 23 Jahre alte Filialleiterin Anna Rau, die seit einer Reihe von Jahren in dem Kolonialwarengeschäft der Firma Karlsbach in Hattingen beschäftigt war, auf grausamste Weise ermordet und beraubt. Als Täter sind der 28 Jahre alte Kleinhändler Brugnweils und der 20 Jahre alte Bergmann Breucher, beide aus Dortmund, ermittelt. Das Schwurgericht verurteilte die beiden Raubmörder zum Tode.

Abgeurteilt.

Ab. Reichenhall, 9. Juli. Am Ramin des Hohen Saal kürzte am Samstag der Leipziger Karl Michals ab. fünf Gemeindeglieder machten sich auf den Weg, um die Beiche zu bergen. In dem Augenblick als sie diese aufgefunden hatten und sie in einen Sad legen wollten, ging eine Eisrinne nieder und riß zwei von ihnen mit in das Tal, während sich die andern drei rechtzeitig retten konnten.

Interessante Feststellung: Die hygienische, d. h. die vorbeugende, desinfizierende und heilhelpende Wirkung des Odol, nicht nur auf Zähne, Mund, Mandeln, Rachen usw., sondern indirekt auch auf den Gesamtorganismus, stellt sich nach wissenschaftlichem Urteil und nach tausendfacher praktischer Erfahrung als eine immer umfassendere und tiefere heraus.

Nur die Menge kann es bringen

Zu fabelhaft billigen Preisen!

Frotte-Kleid mit weißem Kragen und Manschetten, prima Ware 7.90	Frotte-Kleider in gr. Farbensortimenten zum Aussuchen 16.50 12.50 10.75 8.75	Außergewöhnliches Angebot!! Auf alle Kinder-Waschkleider Knaben-Waschblusen -hosen und -anzüge jetzt 30 % Rabatt!	Farbige Voile-Kleider streng moderne Dessins 22.50 19.50 9.75 8.75	Vollvoile-Kleid weiß und hellfarbig, sehr schick gearbeitet 6.75
Baumw. Musselin-Kleid in vielen schönen Farben, zum Aussuchen 3.95				Vollvoile-Kleid in weiß u. hellfarbig, prima Ware, mit Motiven garniert 8.90
Baumw. Musselin-Kleid sehr aparte Verarbeitung, zum Aussuchen 4.95				Vollvoile-Kleid weiß und hellfarbig, zum Aussuchen 10.75

Vollvoile-Kleider in weiß u. hellfarbig, prachtvolle Ausführung. 18.50 16.50 12.50	Ein Posten Donegal-Sport-Kostüme jetzt 18.75 12.75	Alpaka-Mäntel prima Mohärware, in schwarz, blau, braun, grün Regenmäntel imprägniert Covercoat Einheitspreis zum Aussuchen 14.90
Zum Aussuchen Blusen in vielen Macharten, prime Vollvoile 2.95 Zum Aussuchen 12.50 9.75 7.50 6.75 4.95 3.95		

H. L. Lublin

Seppich-diebstahl. Hohe Belohnung
...
Dr. med. H. Seppich
...
Carillin
...
Arbeitskräfte
...

Die Frage der Feuerbestattung ist weder eine Sache der Politik noch der Religion

Die Feuerbestattung ist ein Kulturfortschritt im Bestattungsweisen

Volks-Feuerbestattungsverein Groß-Berlin
Geschäftsstelle Magdeburg
Wolf & Ruthe, Große Münzstraße 15
Postscheckkonto Magdeburg 15850
Fernruf 8496

Der Herrin steht unter Staatsaufsicht
und garantiert der Aufsichtsbehörde gegenüber den vollberechtigten Mitgliedern

kostenlose Bestattung aus eigenen Mitteln
nicht durch Anlehnung bei anderen Bestattungsgesellschaften.

Bei Unfall sofort!
Kein Kirchenaustritt erforderlich!
Eigene Bestattungsausschüsse! Eigene Sägewerke!
Großes eigenes Sägewerk am Platze!

Enorm billige Einzel-Möbel
...
Geissler
...
Seilbahn
...

Rede nicht vor „Wau-Wau“-Ohren
Wenn er verachtet die Klugheit deiner Rede!
Sprüche Salomons 23 Vers 9.

Braver Menschen Leiden bringt Schweinehänden Freude!

Von der Reise zurück Dr. med. Ilse Kreck
Bahnhofstraße 15a.
Telephon 5052.

Ständesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Militär.
Zodessalle, 9. Juli. Unverheiratete Frieda ...
Magdeburg-Bufan.
Zodessalle, 8. Juli. Kalkulationsbeamter ...

Berta Heinrich
geb. Kohl
im 72. Lebensjahre
Magdeburg-A., den 8. Juli 1922
Sandbühlener Straße 13

Freie Turnerschaft Schneeböden.
Rudwig.
Am Montag, perchied nach langem, schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe
Hermann Hennecke.
Der Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2 Uhr, vom Repphater Friedhof aus statt.

Nachru.
Am Dienstag früh 10 Uhr entziefte ...
Paul Waffel
Der Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2 Uhr, vom Repphater Friedhof aus statt.

Kranken- u. Sterbekasse
für das Deutsche Reich. E. V. — V. a. G.
Ersatzkasse für sämtliche Berufsstände
Sitz: Berlin-Lichterfelde-West. — Gegr. 1884

Die Geschäftsräume der Verwaltungsstelle I, Magdeburg, befinden sich ab 1. Juli 1922 ...
Die Kasse bietet für alle Berufsstände, versicherungspflichtig oder nicht, Gewerbetreibende und Beamte ...

Verwaltungsstelle I, Magdeburg.

Billig und gut kaufen Sie blaue Monteuranzüge
aus Haustuch. Jede und Hohe 6.50 Goldmark.
Wiedervertäufert erhalten Ertrapreise.
„Coruco“ Inh. Wilhelm Corneth & Co.
Verkaufsstellen: Steuer Weg 19, am Alten Markt und Retzerstraße 39.

Maier's Glanz rührt zweifellos von Pilo, denn es putzt famos.

Paul Waffel
ADOLF KREBS-PILOFABRIK-MANNHEIM

grünen Dill
...
Zentralverband d. Zimmerer
...
Mitgliederversammlung
...

Deutscher Sängerbund
Sängerverein Magdeburg.
Freitag den 11. Juli, nachmittags 5 Uhr.
Mitgliederversammlung
im Hotel „Lublin“, ...
Der Vorstand.

Geissler
...
Seilbahn
...

Paul Waffel
...
Seilbahn
...

Achtstundentag und Arbeitskonferenz.

Am Sonnabend fand die sechste internationale Arbeitskonferenz in Genf, die seit dem 16. Juni tagte, ihren Abschluß. Ueber das Ergebnis berichtet unser Genfer Korrespondent folgendes:

Die Arbeitskonferenz hat in fleißiger Arbeit eine ganze Reihe wichtiger sozialpolitischer Probleme in Angriff genommen. Es standen zur Debatte die Frage der Nachtarbeit in den Bäckereien, die der Arbeitszeit in Gasbrennereien, die Verwendung der Freizeit für die Arbeiter, die Bekämpfung des Mißbrandes und das Problem der Arbeitslosigkeit.

In Kommissionen wurde das Material, das zu den einzelnen Fragen vorlag, beraten und das Ergebnis in einer Reihe von Entschlüssen niedergelegt, die zum Teil grundlegende Änderungen zugunsten der Arbeiter bedeuten. Daß dies bei der Zusammenkunft der Delegierten aus je einem Drittel Regierungsvertreter wie Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter nicht ohne Auseinandersetzungen abging, ist begreiflich. Trotzdem ist anzuerkennen, daß in großen und ganzen die Arbeit sachlich und mit gutem Willen auf beiden Seiten geleistet wurde. Nicht unbeteiligt ist daran die geschickte Geschäftsführung des Genossen Thomas, Direktor des Arbeitsamts. Immerhin hinterließ die Genfer Tagung den Eindruck, daß das internationale Arbeitsamt heute eine der leider nur zu geringen internationalen Möglichkeiten ist, unbengt durch nationale Sonderinteressen, sozialpolitische Probleme vor der großen Öffentlichkeit zu erörtern. Das Arbeitsamt ist in diesem Sinne das sozialpolitische Gewissen der zivilisierten Welt.

Das zeigte sich besonders deutlich in der Debatte über den Achtstundentag, die durch eine gemeinsame Resolution der Fraktion der Arbeitervertreter auf der Konferenz zugunsten der Aufrechterhaltung des Achtstundentags für die deutschen Arbeiter eingeleitet wurde. Begründet wurde die Entschließung von dem Genossen Fouhaug, der auf die beunruhigende Tatsache hinwies, daß in einem Augenblick, wo die großen Industrieländer Europas das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag ratifizieren wollen, die deutsche Regierung durch eine besondere Ordonnanz eine Verlängerung der Arbeitszeit durchführt, die nicht nur eine schwere Beeinträchtigung der sozialen Rechte und Freiheiten der deutschen Arbeiter bedeutet, sondern weit darüber hinaus ein Grund zu internationaler Beunruhigung ist.

Tatsächlich birgt die Erklärung der deutschen Regierung, mit der Mehrarbeit einer größeren Warenerzeugung und der Reparationsleistung dienen zu wollen, die Ankündigung eines neuen wilden Konkurrenzkampfes, eines Dumpings in sich, dem die Kapitalisten der andern Länder nicht ruhig zusehen, sondern mit einer Herausforderung der Arbeitszeit in ihren eignen Ländern beantworten werden, unter dem Vorwande, der deutschen Konkurrenz sonst nicht begegnen zu können. Außerdem aber ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß die deutschen Arbeiter die Reparationslast allein tragen werden, wenn nicht eine sofortige Klarstellung über die Frage ihrer Mehrarbeit herbeigeführt werde.

Es läßt sich nicht behaupten, daß die deutsche Regierung und die deutschen Unternehmer vor diesem internationalen Forum eine überzeugende Antwort gefunden haben. Wenn die Regierung durch den Führer der deutschen Delegation verlesen ließ, sie bedaure, bei aller grundsätzlichen Anerkennung des Achtstundentags, gegenwärtig von einer verlängerten Arbeitszeit nicht absehen zu können und müsse sich freie Hand vorbehalten, so bedeutet das in dürren Worten: Wir wollen nicht ratifizieren und gibt den Völkern in den andern Ländern willkommenen Anlaß, nun ihrerseits das gleiche zu tun. Und wenn Herr Vogel für die deutschen Industriellen jede Anerkennung irgendwelcher Abmachungen der Arbeitskonferenz ablehnt, so mag das wohl nach dem Herzen der starken Männer des Deutschen Industrieverbandes gewesen sein, aber die deutschen Interessen im Ausland sind mit dieser unnötigen Herausforderung nur gefährdet worden. Allgemein war auf der Konferenz der Eindruck vorherrschend, daß hinter diesen beiden Erklärungen Auftraggeber standen, denen jede internationale Regelung der sozialpolitischen Fragen nicht nur gleichgültig, sondern unangenehm ist.

Auch die Kampagne eines Teiles der deutschen Presse gegen den Direktor des internationalen Arbeitsamts wegen seiner angeblich für Deutschland gedankten „Wirtschaftskontrolle“ wird hier nur als ein Akt zur Störung der Arbeiten des internationalen Arbeitsamts betrachtet. Tatsächlich hat Thomas wiederholt erklärt, daß ihm eine solche Absicht völlig fern liegt. Trotzdem vossamt Wolffs Telegraphenbureau regierungsoffiziös in die Welt aus, daß das deutsche Volk „Mehrarbeit“ leisten will und sich sein gutes Recht dazu von niemand nehmen lasse. Man stelle sich vor, Wolffs Telegraphenbureau und die deutschen Industriellen, die unbedingt 10, ja am liebsten 12 Stunden arbeiten lassen möchten — um nach ihrer Erklärung vor allem Reparationen zu leisten! Und das soll in der Welt als Erklärung für einen Akt dienen, der nicht nur von der deutschen Arbeiterkraft als Gewaltakt zur brutalen Ausnutzung ihrer augenblicklichen Lage empfunden wird.

Nein, es läßt sich auch ohne Mehrarbeit und Raubbau an der Arbeiterkraft eine Lösung der Reparationsfrage und der Wirtschaftskrise herbeiführen, wenn der gute Wille auch bei der Regierung und den Unternehmern vorhanden wäre. Aber das ist eben die Frage.

Für den deutschen Arbeiter aber bleibt die Gewißheit, daß seine ausländischen Arbeitsbrüder in der wichtigsten Frage der Arbeitszeitreglung auf seiner Seite stehen. „Wir kämpfen für die Arbeiter in der ganzen Welt, wenn wir für den Achtstundentag des deutschen Arbeiters eintreten,“ sagte

Fouhaug auf der Konferenz, „und selbst, wenn dem nicht so wäre, würde die deutsche Arbeiterkraft sich den Achtstundentag zurückholen — aber dann für immer.“ —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Juli 1924.

Die vorläufige Regelung der Gewerbesteuer.

Aus einer gemeinsamen Verfügung des preussischen Ministers des Innern, des Finanzministers und des Ministers für Handel und Gewerbe teilt der „Amtliche Preussische Pressedienst“ folgendes mit:

Nach der Verordnung über die vorläufige Regelung der Gewerbesteuer vom 23. November v. J. können von dem Gewerbesteuertrag bei Gewerbebetrieben, die nicht in der Form der juristischen Personen betrieben werden, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung und bei Kommanditgesellschaften auf Aktien als Entgelt für die persönlichen Arbeiten und Dienste der Geschäftsinhaber (Gesellschafter) insgesamt drei Achtel des dem niedrigsten Hundertsatz der Reichseinkommensteuer unterliegenden Einkommens abgezogen werden. In der Ergänzungsverordnung vom 16. Februar v. J. ist bestimmt, daß in den Fällen, in denen die erwähnte Verordnung auf diesen Betrag Bezug genommen hat, an dessen Stelle der Betrag von 2400 Geldmark tritt. Von der Gewerbesteuer bleibt also hiernach ein jährlicher Ertrag von 900 Mark frei.

Nach der angeführten Ergänzungsverordnung beträgt der für die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrag maßgebende Steuergrundbetrag 10 v. H. des Betrags, der nach der zweiten Steuernotverordnung der Reichsregierung und ihren Ergänzungs- u. s. w. Bestimmungen für das Einkommen aus gewerbesteuerpflichtigen Betrieben als Vorauszahlung auf die Reichseinkommen- oder Körperschaftsteuer zu zahlen ist. Da für die Vorauszahlungen auf die Reichseinkommensteuer eine entsprechende Freigrenze nicht gegeben ist, so müssen auch dann, wenn das Einkommen aus dem Gewerbebetrieb in diesem Jahre voraussichtlich 900 Mark nicht übersteigt, die vollen Vorauszahlungen auf die Reichseinkommensteuer geleistet werden. Diese Vorauszahlungen für ein mutmaßliches Jahreseinkommen von 900 Mark betragen, da das Reich nicht volle 10 v. H. erhebt, sondern die Abzüge für die Familienangehörigen mit berücksichtigt hat und das Einkommen so mit etwa 8 v. H. besteuert, rund 72 Mark, vierteljährlich also 18 Mark.

Da die Bestimmungen über die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrag die zugehörigen Freigrenzen nicht berücksichtigen, so müssen auch die zugehörigen Gewerbebetriebe Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrag leisten. Dies wäre unbillig und unzumutbar, da solchen Betrieben nach der endgültigen Veranlagung die vorausgezählten Beträge wieder zurückerstattet werden müßten. Aus diesem Grunde wird empfohlen, daß die Gemeinden Unternehmern, die an Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer aus dem Gewerbebetrieb nicht mehr als 18 Mark vierteljährlich zu zahlen haben, die Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrag zinslos stünden.

„Klassenjustiz“ in der Erziehung.

Auf dem Tische steht ein Keller; ganz an der Kante. Der Vater macht ganz unabsichtlich eine jähe Bewegung und — hier — der Keller liegt zertrümmert auf der Erde. Nun das Unglück ist nicht so groß. Die Mutter brummt ein: „Kannst Du nicht besser aufpassen?“ Der Vater erwidert schmerzhaft braunend: „Warum hast Du ihn auch so ungeschickt hingeworfen?“ Und damit ist meist der kleine Zwischenfall erledigt.

Aber es kann auch anders kommen. Auf dem Tische steht ein Keller; ganz an der Kante. Der Junge macht ganz unabsichtlich eine jähe Bewegung und — hier — der Keller liegt zertrümmert auf der Erde. Was aber geschieht jetzt? In den allermeisten Fällen bekommt der Junge ein paar Ohrfeigen. Würde er nun darauf sagen: „Warum hast Du ihn auch so ungeschickt hingeworfen?“ so würde er noch erschick bekommen.

Man sieht also: der gleiche objektive Tatbestand, aber ein ganz verschiedenes Strafmaß.

Der Vater hat Unglück. Er verliert durch eine kleine Unvorsichtigkeit seine Briefspalte mit Inhalt. Gewiß wird ihm die Mutter Vorwürfe machen. Aber der Himmel des bedrückten Vaters, daß dadurch das Geld nicht wieder zum Vorschein komme, wird die Vorwürfe, wenn die Mutter nur halbwegs vernünftig ist, bald zum Stillstand bringen.

Aber es kann auch anders kommen. Der Junge hat Unglück. Er verliert durch Unvorsichtigkeit die gleiche Summe, die in der Briefspalte des Vaters war. Wird es da bei den Vorwürfen bleiben? Oder wird es nicht in den meisten Fällen eine mächtige Portion Prügel setzen? Und wenn nun der arme Junge gar sagen würde: „Wenn Du mich noch so schlägst, das Geld kommt doch nicht wieder zum Vorschein“, würde das nicht einen neuen Regen von Schlägen auslösen?

Man sieht wiederum: der gleiche objektive Tatbestand, aber ein ganz verschiedenes Strafmaß.

Der Vater schießt den Jungen zu einem Arbeitskollegen. Der Junge geht trübsinnig darauflos und — vergißt die Hausnummer oder den Namen des Kollegen. Er kommt heim und der Vater sagt: „Du bist aber ein Feil!“ Das nennt man glaube ich — Erziehung! Redenfalls nimmt es dem Vater niemand übel; höchstens, daß sich der Junge ein wenig kränkt.

Aber es kann auch anders kommen. Der Junge schießt dem Vater aus, daß er zwecks Erlangung einer Ergänzung für die Rentenversicherung in ein bestimmtes Amt gehen müsse. Der Vater geht trübsinnig drauflos und — vergißt den Namen des Amtes. Er kommt heim und der Junge sagt zum Vater: „Du bist aber ein Feil!“ Das nennt man glaube ich — eine grenzenlose Drechtheit! Und die zieht auch die üblichen Folgen nach sich: zumerst derbe Prügel.

Man sieht neuerlich: der gleiche objektive Tatbestand, aber ein ganz verschiedenes Strafmaß.

Wie viele solcher Beispiele liegen sich aber noch aufzählen! Und immer wieder werden wir zu dem Endergebnis kommen, daß Kinder, die bei den Erwachsenen ohne weitere Folgen bleiben, bei Kindern streng geahndet werden. Das Strafmaß für Kinder ist nicht nur viel umfangreicher, es ist auch ungleich strenger als das der Erwachsenen. Ist da die Behauptung, daß in der Erziehung „Klassenjustiz“ herrscht, nicht gerechtfertigt? Kinder sind nicht die Merkmale der Klassenjustiz alle in der Erziehung wieder: Eine „Familienordnung“, in der eine „Klasse“, die Kinder, unter die Geißel der „herrschenden Klasse“, der Eltern, gezwungen werden. Diese „Gesetze“, das sind die hundertfachen Vorschriften: „Du sollst!“ und „Du darfst nicht!“ entweder nur für die Kinder verbindlich oder deren Nötigung nur bei den Kindern unter Strafe gestellt. Dinge, die sich ein Erwachsener eines weiters leisten kann, werden bei den Kindern streng bestraft. Selbstverständlich: die Gesetze innerhalb der „Familienordnung“ sind ja von der „herrschenden Klasse“ gegeben, und wie das dann natürlich zu sein pflegt, im Interesse der herrschenden Klasse gegeben. So werden zwei ganz gleiche Handlungen von Erwachsenen und Kindern schon ganz verschieden gewertet. (Siehe oben: „Erziehung — Frechheit“.)

In einer Besprechung beiwahrte sich ein Vater über die „Frechheit“ seines Kindes. Ich fragte nur, woher der Junge wohl die „Frechheiten“ habe. Es der Vater glaube, daß ein Kind völlig von selbst, aus unsterktem Antrieb, seine Mitmenschen mit Frech-

namen aller Art beleidige. Oder ob er nicht selbst — oder andere Erwachsene — ein Kind beschimpft hätte, und so dem Kinde Unterricht im „Frechsein“ gegeben habe. Ob — und das war die letzte Frage — ob er nicht auch schon zu seinem Kinde „frech“ gewesen ist. Da mußten einige Veranlagungsteilnehmer launig lachen. Ja, bei Kindern nennt man's frech, aber wenn man, derselben Ausdruck für Erwachsene anwendet, dann klingt es so unangenehm. Ebenso wie es in der Vergangenheit und oft noch in der Gegenwart im Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter ist. Ich selbst führte über eine andere Frechheit bitter Klage. Er begegnete auf der Straße einigen Buben und fragte sie: „Wohin geht Ihr denn?“ Da entgegnete einer: „Was geht denn das Ihnen an?“ Allgemeine Enttäuschung. „Das verdient eine exemplarische Bestrafung“, dachte und ent mancher Erwachsene. Angehöriger der den Kindern gegenüber herrschenden Klasse. Ja, fragte nun den Vater: „Stellen Sie sich vor, Sie gehen auf der Straße und ein widerwärtiger, zehnjähriger Bub tritt auf Sie zu und fragt Sie: „Wohin gehen Sie denn, Herr Nachbar?“ Was werden Sie antworten?“ Und unter „allgemeiner Frechheit“ mußte der Vater zugeben, daß er „natürlich“ sagen würde: „Was geht das dich an?“ Also, was dem Erwachsenen recht ist, ist dem Kinde noch lange nicht billig.

Diese Dinge zeigen zum Lachen. Reizen uns überhebliche Erwachsene ebenso zum Lachen, wie die überheblichen Kinder über die erschütterten schlichten Forderungen der Bauern in den Bauernkriegen zum Lachen gereizt wurden, oder irgendein Unternehmern, dem man vor hundert Jahren zugemutet hätte, sich als gleichberechtigter Verhandlungsteilnehmer mit seinen Arbeitern an einen Tisch zu setzen. Es ist ein böses Lachen, das diese Beispiele von Klassenjustiz in der Erziehung begleitet. Wir hören es von Bürgertum noch heute, wenn wir behaupten, daß es Klassenjustiz in der Gesellschaft gibt, zweierlei Recht für Bürgerliche und Proletariat. Es ist ein hochwürdiges, ein heuchlerisches, ein fortschrittshemmendes Lachen.

Und ich meine, daß die proletarischen Eltern noch viel zu wenig über ihre Erziehungsmethoden nachgedacht haben. Sowohl über ihre Ursachen als auch über ihre Wirkungen. Denn sonst müßte jene „allgemeine Frechheit“ beim Aufzeigen solcher Beispiele von Klassenjustiz in der Erziehung verschwinden und vorerst allgemeiner Bestürzung Platz machen, dann aber auch dem entschlossenen Willen zur Bekämpfung der Klassenjustiz — in der Erziehung.

Neue Strafenklame.

Es ist ein Symptom für unsere Kraut, daß wir überall nach Gelegenheit zur Anbringung von Geschäftsreklame suchen. Bahnhofshallen, Postschalterräume, selbst Briefkästen und Postwagen müssen für Reklamewecke herhalten. Das wäre an sich kein Unglück und würde uns weiter nicht stören, wenn Bruno Taut's Mahnung, die Reklame künstlerisch einwandfrei zu gestalten, nur einigermaßen befolgt würde — im Gegenteile: die langweiligen, düstern Anstriche und was damit zusammenhängt, könnten durch geschickte Bemalung und durch Schriftplakate, die eingemessen harmonisch auf einander abgestimmt wären, nur gemindert werden.

Leider wird aber gerade mit Firmenschildern fürchtbar gesündigt. Das neubemalte Haus von Peter Georg Palis an der Ecke der Ulrichstraße wird durch vierlei verschiedene Goldbuchstabenarten arg beeinträchtigt, wie leicht hätte man sich da auf eine einheitliche Schrift einigen können! Von Prachtbeispiel alter Barockhäuser wie der Darmstädter Bank und schön gegenüber der Weinhandlung Wassanier, die fast um ihre architektonische Wirkung gebracht werden durch Firmenschilder, die sich gegeneinig stochern, will ich gar nicht erst reden. Auch das sonst so glücklich behandelte Doppelhaus der Firma Hausmaldt am Breiten Weg hat neuerdings eine ganz gefährliche Verschlechterung erfahren durch ein hoch oben angebrachtes, überflüssig farbiges Schild. Ein bössartiger Zufall will es, daß der Besitzer dieses prächtigen Gebäudes in der Kommission ist, die gegen Verunstaltung des Stadtbildes einzuschreiten soll! Bei dieser Gelegenheit — trotzdem es nicht streng zum Thema gehört — möchte ich meinem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß das Haus Sachtleben an der Ecke der Ulrichstraße und des Breiten Weges, so an einer besonders auffälligen Stelle der Altstadt, eine höchst ausdrucksvolle, wasserige Bemalung bekommen hat, fast ebenso traurig wie die des Gaires „Tuchhand“ in der Regierungstraße. Dar man denn wirklich gar nichts von Taut und seinem guten Vorbildern gelernt?!

Aber kehren wir zum Thema „Straßenreklame“ zurück! Auf die Taut'schen Zeitungstioske, um die uns alle beneiden, die von auswärts hierher kommen, sind auf einer Ecke jederseits Büttel mit Reklamaufschriften auf allen vier Flächen angebracht worden, die nachts beleuchtet werden und sich unaufhörlich drehen. Einen ähnlichen Gewinn kann ich in diesen klodigen Bütteln nicht sehen, die dadurch, daß sie fast nur auf einem Punkte ruhen und sich dabei beständig bewegen, etwas beängstigend wirken. Wer weiß, ob Taut damit einverwandten wäre, daß man die Kiosk, die er doch einmal als abgeklommene Körper geformt hatte, nach oben hin willkürlich erweitert. Ferner sind in der Köhlerstraße, ganz in der Nähe des Feuerwehrgeschäfts, an einem Laternenpfahl eine Menge verwickelter farbiger kleiner Flechtbilder angebracht worden. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“ Außenabstrichsignale? Wegweiser? Reklambildchen? Proben sind es für Laternenreklame, die in der ganzen Stadt in dieser Form angebrungen wären. Lieber nicht. Die Zumutung an unsere Sehnen wäre doch vielleicht ein bißchen zu groß!

Und zum Schluß möchte ich die beratende Baubehörde, von der eben die Rede war, im Zusammenhang mit dem Hauswärtigen Haus, ganz beiseiten fragen: was meint sie eigentlich zu den „Lichtauswürfen“? Am Rathausplatz streift sich an der Ecke ein graues Mädchen einen goldernen Strumpf an das Bein, das, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sojakt aus dem Munde des Hauses herausragt. Trotz aller Mühe ist es nicht gelungen, die Idee des Strumpfes plastisch auszudrücken, weil dieser sich als ein Hohlraum eben nicht plastisch ausdrücken läßt. Man müte uns die unanschauliche graue Gestalt zu — ein Mädchen aus Beton ist nun einmal keine Schönheit! — nur um den Goldstrumpf von ihrem Körper abziehen zu lassen. Und schreit darunter:

Dies Haus nicht in Gottes Hand.

Zum gülden Strumpf genannt.

Das klingt allerdings treuherzig, aber etwas holperig, weil die zweite Verkettung zu kurz geworden ist. Im Mittelalter hat man den lieben Gott höchstens zum Schutz des Wohnhauses, nicht für geschäftliche Zwecke bemüht.

Zweitens: in der Himmelsreichstraße hat man ein ungeschickliches und leider ungeschickliches Kindvieh in einen Hausgang hineingehoben, so, daß er seinen geböckelten Schädel den Vorübergehenden drohend entgegenstreckt. Auf seinem Becken ruht wiederum ein graues Mädchen, aber ohne alle Strumpfe. Wie kommt der Ochs in den Hausflur? Als Phantasiehumor? Als Schmelz des Tanzlokals, das sich griechisch benannt oben in diesem Hause einquartiert hat? Oder etwa als Porträtplastik? Der Himmel bewahre uns vor dem Ueberhandnehmen dieser Betonfiguren! —

Menagerie.

Es handelt sich nicht um das Lustspiel, das in diesen Tagen im Victoria-Theater aufgeführt werden soll...

Vor ihm zeigte erst noch der Magdeburger Dr. Greiner, wie ein deutschböhmischer Führer geistig beschaffen ist...

Der Witzbund ist nach Greiner eine Art jüdischer Ausbeutungsgesellschaft, Sehering - was hat eigentlich Sehering mit dem Röstlerbund unmittelbar zu tun?

Dann kam Herr Vogel aus Leipzig, der Hochburg des „Jüdischkeitsgeistes“, dem roten Leipzig, wo die Lehrer die „Kirchen in Lichtspieltheater umzuwandeln meinten“...

Nach dieser Einleitung war zu erwarten, daß Herr Papst Vogel ebenso unterhaltend sein werde wie sein Landsmann Max Reichmann.

Deutschum steht dem christlichen Papst höher als Christentum. Die Deutschen haben eine Seele, die Juden Geist. Voraus hergeht, daß die Deutschen keinen Geist haben.

Der „Rebner“ brachte manches andere vor: daß die Mongolen in Sibirien germanisch geartet seien und im preussischen Reich 2. der deutsche Reich sich offenbart habe.

Der Hof des Kaiserthums und gleichzeitigen amtlichen Reichsfreies konnte es nicht sein, denn Friedrich der Große war nie undenkbar seiner übertragenden Erklärung als Feldherr...

So tauchten Gebirgsbilder auf, die den Salat des Herrn Papst aus Leipzig in seiner ganzen Lingerdehaftigkeit erkennen lassen.

Das kam auch, darauf folgte die Diskussion. Als erster Redner sprach Dr. Köpflin von der Freireligiösen Gemeinde.

Weiter hatten sich zum Worte gemeldet Genosse Pechon und Dr. Heilmann, der Syndikus des Zentralverbandes deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Als sich der Rabau, der die Versammlung zur Menagerie machte, gelegt hatte, sprach Papst Vogel in befehlender Art...

Ein Fräulein Kalle, die sich sofort als Jüdin bezeichnete, hatte den Mut, die Rednertribüne zu besteigen und dieser aufgeregten Gesellschaft entgegenzutreten.

Es kamen noch einige Germanen, die ihrem Herzen Lust machten, dann war die große Sache zu Ende.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Heute Mittwoch abend 8 Uhr Frauenabend im Lokal „Kaiser Friedrich“, Treppenstraße 52.

Vorstandssitzung am Donnerstag den 10. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt spricht am Montag den 14. Juli, abends 8 Uhr im „Wilhelmshaus“ in einer Vortragsveranstaltung aller Bezirke über das Sachverständigen-Gutachten.

Das Sommerfest der Arbeiter-Wohlfahrt.

Willst du glücklich sein im Leben, Frage bei ja anderer Glück - Denn die Freude, die wir geben, bleibet ins eigne Herz zurück.

Den Sinn dieser Worte haben wohl alle empfunden, die am 7. d. M. Sonntag der Arbeiter-Wohlfahrt im Wilhelmshaus teilgenommen haben.

Freunde der Arbeiter-Wohlfahrt hatten sich eingefunden. Zurückhaltend können wir wohl sagen, es waren Stunden der reinen Freude...

- Duftender Markt. Ein aromatischer Duft lag heute über den zahlreicheren Verkaufsständen. Die inerten von Bergen verschiedene Gemüse- und Lebensmittel aufgestellt waren.

- Die „Frauenwelt“ ist im Bezirksbureau abzuholen.

- Die Anträge auf Genehmigung von Umzügen. Die Polizei gibt bekannt: Nachdem durch Erlass des Ministers des Innern vom 22. Mai Ausnahmen für völlig unpolitische oder überparteiliche Veranstaltungen von Turn-, Sport-, Schützen- und Gesangsvereinen...

- Die gerichtliche Behandlung von Ferienfällen. In einer allgemeinen Sitzung des Präsidiums des Justizministeriums wird es dem Amtlichen Rechtsdienst zufolge, den Gerichten zur Pflicht gemacht, den voraussichtlich zahlreicher als sonst eingehenden Wünschen der Parteien auf Beschleunigung der Rechtsverfolgung während der Ferienzeit inwieweit wie unabweislich entgegenzukommen.

X Eine Wohnung gekündigt. Eine Wohnung in der Arsenstraße wurde in der Nacht zum 7. d. M. von Dieben geplündert. Unter den gestohlenen Sachen befindet sich eine silberne Herrenuhr, in deren Deckel sich der Name E. Richter befindet.

X Teppichdiebstahl. Nicht wertvolle Teppiche, zwei Buchara, ein hellroter mit Franzen, zwei ledene Sitzteppiche auf einem davon stellt das Mutter einen Vorhang dazu, ein blaurot gemusterter, ein großer und ein kleiner roter, ferner ein türkischer alter Doppeltisch mit grünem Spiegel und bunter Kante...

X Festgenommen wurde der 30 Jahre alte Tischler Erich Ziele von hier, der auf dem hiesigen Wochenmarkt bei Taschendiebstählen ertappt wurde.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg. Spielgruppe und Musik. Am Donnerstag abend 6 Uhr treffen vor dem Hauptportal des Hauptbahnhofes. Fahrt nach Stadtmitte.

Unter dem Freiheitsbaum.

Konrad von Clara Fiedig.

2. Fortsetzung.

Wieder brachte mich Nacht zu gehen, wie ich es gewohnt war...

Da - ein Schritt! Ganz in ihrer Nähe. Die Schritte der Nacht...

Wieder trat ich in den tiefen Schatten; noch sah ich niemand, aber ich fühlte es...

„Wach! ich habe es gehört!“ sagte der Herrmann. Die Schritte...

Der Herrmann trat auf mich zu und sah mich an. Die Schritte...

Die Schritte waren nicht mehr da. Ich sah niemand, aber ich fühlte es...

genügt und ich kam mit sich in die Wälder genommen. Das alte...

„Geh nicht den Walden auf der Straße entlang, oder sonst wo hin ausgeht bist?“ Er lag im ersten Schlaf, da mußte es...

Der Herrmann trat auf mich zu und sah mich an. Die Schritte...

Die Schritte waren nicht mehr da. Ich sah niemand, aber ich fühlte es...

Der Herrmann trat auf mich zu und sah mich an. Die Schritte...

Der Räuber prägte. Maria sah ihn an dem Feuer sitzen, das nur dürrer Keilig angefaßt war, und sie wunderte sich...

Und nun bemerkte Maria noch andere Gesichter, die sie kannte aus der Zugzige Haus...

Es war nicht leicht, die sie hörten, und sie befugte Widerwille schreie ihr die Worte zu, wie jeder einseitig sich ihr die Worte...

Der Herrmann genierte sich nicht; ihm ließ Jütis-Jacob schon einmal seine Frau, nur bei jedem andern er's geneuer.

„Wach!“ rief der Herrmann, der Herrmann, der Herrmann, der Herrmann...

Der Herrmann trat auf mich zu und sah mich an. Die Schritte...

Die Schritte waren nicht mehr da. Ich sah niemand, aber ich fühlte es...

Der Herrmann trat auf mich zu und sah mich an. Die Schritte...

Die Schritte waren nicht mehr da. Ich sah niemand, aber ich fühlte es...

BRITANNIA

Unterhaltungsbeilage zum Volksstimm

Nr. 53 Magdeburg, Donnerstag den 10. Juli 1924

Der alte Wime.

Von Paul Neubauer.

In der vertraulichen Künzlerkneipe diskutierten die Dilettanten des Lebens und der Kunst wieder einmal über den Vorzug dieser beiden Werte. Wie wurde für die Kunst und ebensoviele für das Leben gesagt, und schließlich war man unentwegt wie am Ende aller dieser Diskussionen, ging sich die Stimmen und Werten berührt hatten, meckerte sich ein alter Wime zum Wort, einer, der, obwohl nicht im Leben einflussreich, vor geraumer Zeit in diese Kneipe verschlagen worden war. Er sah in einer Entfernung seine, die man Personifizierung nannte, denn aus ihr war noch nach jahrelangen Schwelgen hervorgegangen. Sein plötzliches Sprechen schloß sich an und er begann:

„Gute Frage will ich mit meinem Leben beantworten und entgebe Ihnen. Von Anfang meiner Laufbahn war ich in einer Produktionsfabrik auf und hatte mit dem Maximal von Stoff großen Erfolg. Es traf sich, daß der Ausführender ein Herr wurde, der in der Hauptstadt die besten Verbindungen zu den Großhändlern hatte. Er ließ sich mit Vorwissen, verpackt, sofort nach seiner Rückkehr in der Hauptstadt für mich etwas Geschäftliches an tun und erwarbte sich damals identische ich den Worten der Menschen schon längst keine Beachtung und bezog meinen Proletariat noch am selben Abend. Wie überredete ich aber, als nach kurzer Zeit die mit Dienstleistungen der großen Gesellschaften ausbreitete, mich finden, beim nächsten Besuche bei der Intendantur einzufinden. Ich wurde von besserer Seite über Sie informiert. Wir wollten die Worte sparen und Sie sollten den Beweis Ihres Rühmens liefern.“

Mit diesen Worten überreichte er mir ein maßstabesgemäßes kleines Bild: „Ein neues Bild. Sein Vater ist ein sehr begabter junger Mensch, dem wir die Wege ebnen wollen. Lassen Sie das Bild aufsteigen. Den Pastor vom Lande, die Kaufleute also, sollen Sie spielen.“

Die Hand und entließ mich. „Ein Nachwort! Die Welt ist ein Proletariat, das Bild selbst. Ich las es wieder durch die ersten Gedanken, die sich immer mehr. Ich konnte durch die Situations, die hier vorliegt. Jetzt, an der Schwelle des Weltes, stehen, mußte ich idem, weil aus diesem schlechten Bild nichts herauszuholen war! Ich mußte wählen: entweder gebe ich das Bild zurück, dann ist mir der Verlust nicht, oder ich gebe es dem Pastor, dann ist mir der Verlust nicht.“

Ich meiner Aufregung bemerkte ich es nicht, daß ich mit einem Vorzug weit hinausgeschritten war. Ich ließ mich aus und war sehr erleichtert, an Stelle der Kaufleute plötzlich in der Lage zu sein und eine Waise, über die ein Weg führte.

Nach solchem Aufbruch diesen Weg ein. Raum war ich gegenwärtig: ein alter Herr in meiner Größe, der in Begleitung eines jungen Mädchens spazierte. Der Herr war ein Pastor und blieb ich überaus glücklich. Als beide nahe genug waren, sprach ich, wie ich weiter erfuhr, keine Rede. Es gelang mir, mit dem alten in die Kneipe zu kommen. Sein Vorzug hatte etwas von einem Proletariat, doch die einfachen Worte seiner abgeklärten Lebensweisheit, gegen diese Proletarie eine menschenwürdigste Lebensführung. Ich war damals achtundzwanzig Jahre alt und war alles über als ein Pastor. Als ich den alten Herrn mit dem weißen Haar, der hochgeschulenen schmalen Nase, den eben schweben und der schiefen, aber stolzen Stimme gemaß, beobachtete,

Humor und Satire.

Die Komik. „Wollen Sie meine Frau werden?“ „Wachen Sie sich doch nicht lächerlich!“ — „Nicht wahr, es klingt lächerlich, aber ich bin nicht so witzig wie andere Männer!“

Seine Meinung. „Nach einer langen Tageswanderung kommen wir müde und schlapp in unser Quartier zurück.“ „Ja,“ meinte der Wirt, „wenn Sie so müde sind, dann sollten Sie sich ein Bier gönnen.“ Die Wirtin die Wege lieber doppelt so breit und halb so lang machen sollten!“

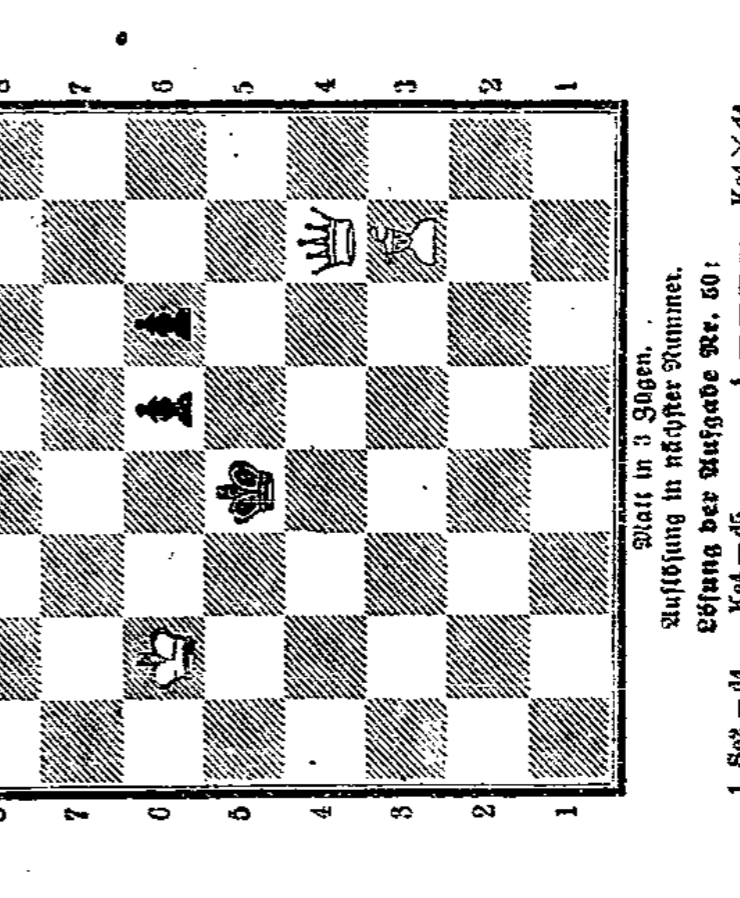
Unter Freunden. „Wir trafen uns im Winter auf dem Marktplatz, er war Ludwig der Sechzehnte.“ — „Ja, der Sechzehnte mag er wohl gewesen sein, aber ich wage nicht, daß er Ludwig hieß.“

Unter abgelehnt. „Ein Greisler kommt an einem Wärdler vorbei und sieht den Wärdler vor der Tür stehen.“ „Oder Zeig' dich!“ ruft er ihm zu. — „Ja,“ meinte der Wärdler, „das stimmt. Aber wenn wir Zeig' dich nicht wären, hätte ich ihn nicht zu freisen!“

Aus dem nächstgelegenen Gassen. Professor (einen Menschen schädel gehend): „Nehmen Sie mit wohl sagen, Herr Studierherr, wie lange dieser Schädel schon in der Erde gelegen hat, und ob er männlichen oder weiblichen Geschlechts ist?“ — Student (gehend): „Der Schädel hat seit dem Tode seines Besitzers in der Erde gelegen und ist männlichen Geschlechts: der Schädel.“ (Augenb.)

Schach.

Schachaufgaben Nr. 51.
Schachmatt in 3 Zügen.
A. Bauer (Berliner Schachblätter 1923).



Das Hauptziel zeigt zwei Möglichkeiten, nämlich in Abhängigkeit von der Stellung der weißen und schwarzen Könige. Die Lösung ist: 1. Sg4 — 24, 2. Dg3 — 25, 3. Sg4 — 26. Das Hauptziel zeigt zwei Möglichkeiten, nämlich in Abhängigkeit von der Stellung der weißen und schwarzen Könige.

knüpfen lassen. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück.

Ein Hund von Dinosaurier-Eiern. Zu bestimmten Stunden vorzuziehen. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück.

Wunder.

Man muss sich in der Welt nicht so leicht und leichtlich lassen. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück. Die meisten Amerikaner sind sehr stolz auf ihre Hautfarbe, als wäre sie ein Schmuckstück.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Viktoria-Theater. Donnerstag: Menagerie - Freitag: Gastspiel Franz Stein...

Weltanschauung eines Verrückten.

Paul Jones wurde noch sehr jung zum Bischof der amerikanischen Episkopal-Kirche gewählt.

In dem Nachrichtenblatt des Internationalen Verständigungsbundes, das in London erscheint...

Ich bin verrückt geworden. Schon die Tatsache, daß ich mich für geistig normal halte...

Ein Beispiel: Wir haben die Idee gemeint, daß der Mensch ein geselliges Wesen ist.

Ich befinde mich übrigens nicht allein in diesem Wahn. Es gibt sogar viele, die ihn teilen.

Mein geistiger Zusammenbruch muß allmählich erfolgt sein, denn ich begann mein Leben in einer völlig normalen Atmosphäre...

Vielleicht trat meine Meinung zum Widerständigen zum erstenmal zutage, als ich an der Hochschule war.

Die Urkräfte dieser ersten Ablehnung allgemein anerkannter Normen, die mich immer weiter vom gesunden Denken weg und in die Gesellschaft der nicht ernst zu Nehmenden führten...

Ich arbeitete gemeinsam mit einem Freunde in Utah. Wir unternahmen es, das Verständnis und die Anwendung der christlichen Grundfätze unter allen Leuten...

zu glauben, daß die von Jesus gelehrtten Grundfätze in der Industrie und in den internationalen Beziehungen nicht nur angewendet werden können...

Dem gefährlichen Einfluß seiner starken Persönlichkeit konnte ich nicht widerstehen und entfernte mich so noch weiter von den gesunden Ansichten...

Man sehe nun, zu welchen selbstamen Folgerungen mich jene abnorme Entwicklung meines Denkens geführt hat...

Nachdem ich mir einmal die Idee zu eigen gemacht hatte, daß die Grundfätze Christi auf alle Beziehungen der Menschen untereinander anzuwenden seien...

Wie gesagt, all dies kommt wohl daher, daß ich die Lehre Christi viel zu ernst nehme.

Wie gesagt, all dies kommt wohl daher, daß ich die Lehre Christi viel zu ernst nehme.

Wie gesagt, all dies kommt wohl daher, daß ich die Lehre Christi viel zu ernst nehme.

Werbt unermüdlich!

In Werkstätten, Betrieben, Büreaus, bei geselligen Zusammenkünften, in jedem Haus, in jeder Hütte...

Sei jeder Agitator!

Kleine Chronik.

Ein appetitlicher Schlachthof. Die Zustände im Schlachthof zu M... wurden bei der vorletzten Stadtratssitzung auf Grund vieler Klagen aus Fleischereien besprochen...

fleischsteine waren fast schwarz und teilweise mit diesem Schmutz besetzt.

Das umgetaufte Christiania. Wie aus Christiania berichtet wird, hat das norwegische Storting mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, den Namen der Hauptstadt Christiania vom 1. Januar 1925 ab in Oslo umzuwandeln.

Das Scheitern des Angriffs auf den Everest. Zum drittenmal, seit englische Forscher versucht haben, den Gipfel des höchsten Berges der Welt zu erreichen, ist dieser Versuch gescheitert.

Versteigerung der Villa Landrus. Die Villa des berühmten französischen Blaubarts Landrus, in der er seine zahllosen Opfer ermordet und verbrannt hat, soll demnächst öffentlich versteigert werden.

Volksport.

Sportnotiz.

Dem sportliebenden Publikum Burgs wird am Donnerstag den 10. Juli Gelegenheit gegeben, einen wirklich guten Fußballsport zu sehen.

Viktoria-Theater.

Am Freitag den 11. d. M. findet die Erstaufführung von 'Wer meint um Judendad?' statt mit Franz Stein vom Leipziger Schauspielhaus als Gast in der Hauptrolle.



Mein Bücherbrett.

Für Bücherfreunde.

Volksrat: Krieg und Frieden. Ganzeleinen, 600 Seiten, 4,00 Mark. - Schöffel: Eckehard. Roman aus dem 10. Jahrhundert. Ganzeleinen, 4,00 Mark.



MAGGI'S Suppen

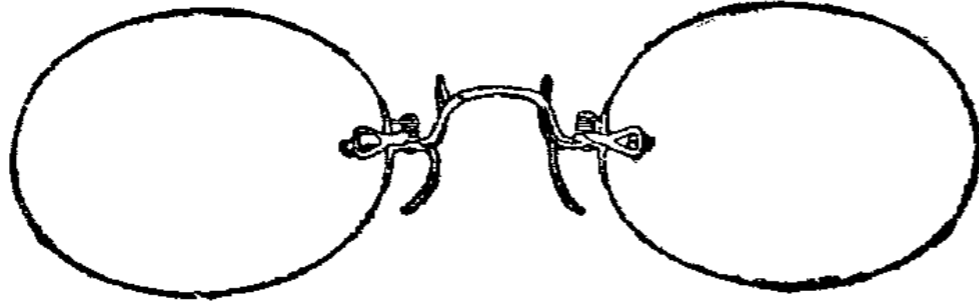
Man achte auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Qualitätsware!

in den beliebten Sorten Erbs, Erbs mit Speck, Grünkern, Pilz, Eiernudeln, Reis, Königin, Kartoffel, Ochsenchwanz, Tapioka echt usw. überall zu haben.

Kurze Kochzeit.

Dieser Kneifer aus Gold-Double



nur Mark 2.- ohne Gläser mit Gläsern 3.- mit Menisken 5.- dazu ein Jahr Garantie für die Fassung

Alle ärztl. Gläser-Verordnungen

werden schnell und sorgfältig ausgeführt

Weiter empfehlen wir:

Table with 3 columns: Kneifer ohne Randfassung Gold-Double, Kneifer mit Randfassung Gold-Double, Brillen mit u. ohne Randfassung Gold-Double. Includes prices and guarantees.

Gläser werden extra berechnet, und zwar pro Paar: Rathenower Schleierart 1.-, Punktirt-Menisken 3.- Auf alle 14-tägigen Goldfassungen vier Jahre Kautschuk-Garantie.

Für die Reise und den Sport:

Prismen-Feldstecher „Selevist“ eigensch. erb. 6x 75.- Vergrößerung 8x 85.- Vergrößerung 12x 100

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke! Magdeburg, Breiteweg 26.

33 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Essen, Basel und Zürich, Fabriken in Rathenow-Neue Schleuse.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 10. Juli wird eine Spülung der städtischen Wasserleitung von 1 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends vorgenommen.

Während dieser Zeit ist das Wasser der städtischen Leitung für Ernährungs- und Gebrauchswecke ungeeignet.

Gardelegen, den 8. Juli 1924. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Baden in der Elbe innerhalb des öffentlichen Badesplatzes am Mühlengraben ist während der großen Schifferreisen d. h. vom 12. Juli bis einschließlich 11. August d. S. auch vormittags von 9 bis 12 Uhr gestattet.

Sangerhausen den 5. Juli 1924. Die Polizei-Verwaltung. Lenn.

Für Pilzsucher

ist ein Nachschlagewerk mit Abbildungen der edelsten Pilze eine wertvolle Hilfe.

Wir empfehlen: Folgt: Die wichtigsten Pilze 4 Farbentafeln mit 16 Abbildungen - 50 Pfennig.

Farbentafeln zur Bestimmung der Pilze 43 naturgetreue Abbildungen edlerer und giftiger Pilze mit Beschreibung - 1.50 Mark.

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Mühlstraße 1.

Fürs Bad Für die Reise

**Nutzen Sie
noch heute
die
gewaltigen Vorteile**
die wir Ihnen bieten mit
unserem

Blumentoffer Leder, mit bester Einrichtung	35	40	45	50	60	70	80	90	100
	13.00	16.00	18.00	21.00					
Lebertoffer 30 cm	22.00								
Reisetasche 30 cm									36.00
Abteiltoffer Karte „Feberleicht“	50	50	60	65	70	75	80	85	90
	4.50	5.50	6.50	7.50					
Abteiltoffer Karte „Diamant“, mit 2 Schlössern	55	60	65	70	75	80	85	90	95
	6.95	7.45	7.95	8.45	8.95				
Abteiltoffer echt Vulkanfaser	65	65	70	75	80	85	90	95	100
	13.75	14.85	16.00	17.25	18.50				
Reisetasche Segeltuch 35 cm	8.50	9.95	12.00						
Handtaschen Kofferform, Leder, verschließbar									6.25

Leder-Reisetasche in feinen Farben mit großem Pompon	4.90	3.90	6.90						
Tuch-Reisetasche mit großem Pompon, mit Lederriemlein	3.50								
Reisetasche für Herren, Tuch und Leder	3.90								
Weißer Segeltuch mit Gummifäden	5.80	5.20	4.60	4.25	3.90	3.60			
Weißer Tennisbeutel mit Gummifäden	7.90								
Weißer Strandbeutel mit roten Gummifäden	7.90								
„Raus“-Schuhputz Reiseartikel	2.90								
Bade-Tritots für Kinder, schwarz oder mit Besatz	1.65								
Bade-Tritots für Damen und Herren, schwarz oder mit Besatz	2.75								
Bade-Tritots mit Formschüsselhalter	4.50								
Bade-Kappen verschiedene Farben	75								
Schwimmkappen Gummi, mit Tritotrand	2.50								
Bade-Schuhe schwarz, zum Binden	3.50								
Bade-Mantel für Herren und Damen	19.50								
Trotterhandtücher weiß, mit Rante oder gemustert	2.25								
Bade-Laken weiß, mit Rante	4.50								

Reise-Necessaires Leder, mit bester Einrichtung	10.75	5.00
Einrichtungskoffer Leder, reich ausgestattet	50.00	
Rähbeutel mit Einrichtung	6.50	2.00
Reisetaschen wasserdicht Segeltuch	1.25	
Schirmhüllen mit Ledergriff	3.50	
Stollenflasche Karte „Seltos“ 24 Stunden warm oder kalt haltend	1.45	
Attenmappen Leder, mit Griff	6.25	
Sportgürtel Leder	1.95	
Aluminium-Rohrgefäß	2.95	
Aluminium-Butterdose mit Glasdeckel	95	
Aluminium-Trinkbecher	25	
Kaffeeapparat „Mond Extra“, im flachen Glas, mit 6 Röhren	5.75	
Kaffeeperkolator mit Nickelhülse	80	
Kaffeeperkolator Stangenform	55	
Reisepfeife geschliffen	4.25	
Röhrchenwasser 4711 3.75 2.50 1.40 und	85	
Röhrchenwasser-Seife 3 Stück	1.75	
Mundwasser „Dol“	2.00	1.35
Parfümerien in größter Auswahl		
Weißer Zelluloid-Seifendosen 80 65	40	
Weißer Zerstärker extra stark	75	
Weißer Zelluloid-Kopfbürsten 3.75	1.95	
Weißer Zelluloid-Reiseführer	3.95	
Reise-Brennkerzen zusammenlegbar	95	

SAISON Ausverkauf

Gebr. Barasch

Die beliebtesten Film-Darsteller

Sascha Gura		Ernst Hofmann
Picha		Lya Selin
Paul Biensfeld		Erich Kaiser-Hitz
Paddy		

Ab Donnerstag: **Walballa-Lichtspiele.**

Frühkartoffeln
Jeweils 6.00 Mark (inklusive Sach. Liefer.)
Hermann Klutentrefter
Schubstr. 55, Tor 6, Fernnr. 333 u. 1801

Die Obst- und Beerenweinerbereitung.
Lehrreiche Abhandlungen mit Rezepten an einem malen das Buch eine unerschöpfliche Ratgeber bei der Weinbereitung im eigenen Haushalt.
Preis 1.25 Mark.
Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstr. 3.

Gesellschaftshaus Stadt Loburg
Heute sowie jeden Donnerstag von 4:30 bis 7:30 Uhr
Kaffee-Konzert
Eintritt frei.
Ab 8 bis 11 Uhr
Grobes Garten-Konzert
Balkon Orchester.
Der Garten ist schön, geschmackvoll neu angelegt und um 11:20 das Doppelte vergrößert.
Schattiger, fast kühler, herrlicher Aufenthalt!

Viktoria-Theater.
Freitag den 11. und Sonntag den 13. Juli
Abend 8 Uhr
Schauspiel Franz Stein, Schauspielhaus Leipzig
Wer weint um Juckenack?
Ergebnisdramme von Hans J. Reiblich.

Städtische Theater
Viktoria-Theater
Donnerstag den 10. Juli
Puffstielabend
Menagerie
Der Leubner von Kurt Geck
Abend 8 Uhr

Vogel's Libelle
im Fürstenhof.
Täglich 8 Uhr
Die größten Lachertische!
Szendy
Alberty
Basch
Tachauer
Jäger
Danzweltere 5 Schläger
Kein Weinwanz.
Eintritt abends 1 Mk.
Jeden Sonntag
4-Uhr-Tea
ausreichl. Programm
bei freiem Eintritt.

ZA LA MORT



Ab Freitag im Füll

Partrestaurant Vogelgesang
Der Vogelgesang geht in jeder Ecke
Jede Besichtigung immer jekt Sonntag
Groß-Konzert
ausgeführt von
dem Philharmonischen Orchester.
Ab Sonntag 4 Uhr

Hohenzollern-Park.
Jeden Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
ab 4 Uhr:
Kaffee-Konzert.
Eintritt frei.

Abend der besten Tenöre ebenfalls. Militär-Musiker
Sitz Berlin, Ortsgruppe Magdeburg.
Donnerstag den 10. Juli, abends 8 Uhr:
Zweites großes Gartenkonzert
Leitung: Musikdirektor a. D. Heyer.
Nach dem Konzert: **Langtränzen.**
— Eintritt 50 Pfennig. —
Bei ungenügender Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Eisbrant
gut erhält. zu verkaufen.
Ache, Giesauer Str. 4, 3 Tr.
Kleine schwarze Hündin,
bester Hund u. Hölz. n.
Erzern. 1897, a. d. Nam.
Lapp bbl. entlaufen.
Alexander, Wehrstr. 15, 1.

Gute Bücher
finden Sie in der
Buchhandlung
Volksstimme

Zivil- und Strafprozesse
Erscheinungen, Einverständnisse, Konzeptionen
und Mitteilungen werden erfolgreich durch
den Reichsverband deutscher Volksrechtshilfe
und Anwaltsstellen E. W. Zentrale Berlin
bearbeitet. Sectr. durch Kommissar hies. Anwälte.

Geschäftsstelle Magdeburg-W.
Eberharder Straße 33, 1.
Nur und Auswurf an Mitglieder lokales. —
Sprechzeit 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Mitglieder-
Aufnahme gratis. Monatsbeitrag nur 1 Mk.

Zirkus
Die alpine
Gletscherwelt
im Mondeslicht
Baby Peggy macht Hochzeit.
Jugendliche halbe Preise.
Beginn: Sonntag 8 Uhr, Sonntag 3 Uhr

Kammer
Bruno Kastner
in dem großen internationalen Opern-
haus der Gärten
Königsleichen.
Viola Giza
Hallo, mein Junge!
Beginn: Sonntag 8 Uhr, Sonntag 3 Uhr

Panorama
Jackie Coogan
in seinem besten Film
My Boy
(Klein Junge)
Alexander der Große
Der große Heldentumfilm
Beginn: Sonntag 8 Uhr, Sonntag 3 Uhr

Füll
Die Tragödie im Hause
Habsburg
Das tragische Schicksal des Kronprinzen
Karl. — Ferner:
Charlie Chaplin
Chaplin hat Ausgang.

Bilder aller Art
gerahmt und ungerahmt
billig!
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3.
Besuchen Sie uns bitte.